

# Anmerkung zur Kontroverse Poulantzas-Miliband

Die Kontroverse zwischen Miliband<sup>1</sup> und Poulantzas ist zum einen die Auseinandersetzung zwischen zwei Forschungsstrategien, zum anderen die zwischen zwei methodischen Ansätzen. Während Miliband sich auf die »Kritik« der herrschenden Ideologien auf der Ebene ihrer eigenen Kategorien beschränkt und damit auf Grund fehlender kritischer Begrifflichkeit das durch das zu Kritisierende vorgegebene kategoriale System reproduziert, sucht Poulantzas über die immanente Ideologiekritik hinaus eine theoretische Interpretationsalternative zur herrschenden Ideologie zu entwickeln<sup>2</sup>. Dabei setzt er sich auch gegen die methodologischen Prämissen Milibands ab, mit denen dieser aus einer analytischen Reduktion auf Motivationsanalyse und auf das Betonen interpersoneller Momente das kapitalistische System auf entscheidungs- und handlungstheoretische Elemente, somit die Klassenanalyse auf Elitetheorie, auf handelnde Individuen und Gruppen reduziert, ohne wie Poulantzas die motivationalen und intentionalen Elemente strukturell/funktionell in den Zusammenhang der widersprüchlichen Konstitution und Entwicklung des Kapitalismus rücken und Klassen als (schlußendlich auch personell sich ausdrückende) Substrate der objektiven, »strukturellen« Bedingungen der kapitalistischen Produktionsweise definieren zu können.

Am Problem der Funktion der Staatsbürokratie<sup>3</sup> kann dieser Unterschied – wie

<sup>1</sup> Vgl. zu Miliband auch die Rezension von Ritsert in diesem Heft auf S. 221 ff. Miliband selbst definiert sich in der Tradition von C. Wright Mills, dessen einschlägige Arbeiten ähnlich problematisch sind wie die Milibands. Vgl. insbesondere C. Wright Mills, *The Power Elite*, New York 1956. Eine neuere, informative Variante dieses Erklärungsmusters findet sich bei: G. William Domhoff, *Who Rules America?* Englewood Cliffs 1967; ders., *The Higher Circles*, New York 1971 (Vintage).

<sup>2</sup> Vgl. zu dessen präziserer Entwicklung: Nicos Poulantzas, *Pouvoir politique et classes sociales*, Paris 1970<sup>2</sup>, 398 S. (Maspero).

<sup>3</sup> Diskussionsansätze im Bereich der Analyse der Funktionen bundesdeutscher Staatsbürokratie sind u. a.:

Joachim Hirsch, Funktionsveränderungen der Staatsverwaltung in spätkapitalistischen Industriegesellschaften, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik* 1969, S. 150–164; ders., *Wissenschaftlich-technischer Fortschritt und politisches System*, Frankfurt 1970, 293 S. (Suhrkamp), insbes. Kap. I & IV.

Joachim Hirsch / Stephan Leibfried, *Wissenschaftspolitische Materialien* (Abschnitt D: Verwaltungsforschung), Frankfurt 1971.

Claus Offe, Politische Herrschaft und Klassenstrukturen. Zur Analyse spätkapitalistischer Gesellschaftssysteme, in: Kress/Senghaas (Hg.), *Politikwissenschaft. Eine Einführung in ihre Probleme*, Frankfurt 1969, S. 155–189 (EVA); ders./Wolf Dieter Narr, Einleitung zu dem Sammelband: *Wohlfahrtsstaat und Massenloyalität*, Köln 1971 (Kiepenheuer/Witsch).

Ulrich Karl Preuß, *Neuere Tendenzen der Organisation der Staatsverwaltung*, verv. Man. Mai 1970, 42 S.

Zur Theorie des staatsmonopolistischen Kapitalismus, Berlin 1967, 355 S. (Akademie Verlag); Herbert Meißner, Hg., *Bürgerliche Ökonomie im modernen Kapitalismus*, Berlin 1967, 746 S. (Dietz Verlag); *Imperialismus heute. Der staatsmonopolistische Kapitalismus in Westdeutschland*, Berlin 1967, 823 S. (Dietz Verlag).

die unten abgedruckten Texte zeigen – schlaglichtartig erhellt werden. Einen nach Miliband gesellschaftliche Herkunft (Rekrutierung) und interpersonelle Beziehungen den Staatsapparat, so leitet Poulantzas die Einheit aus der Funktion ab, die der Staatsbürokratie in der kapitalistischen Klassengesellschaft zukommt, ohne jedoch in der Tradition des Ökonomismus der II. und III. Internationale<sup>4</sup> die Beziehungen zwischen Staatsapparat und herrschender Klasse (oder wie Poulantzas mit Vorliebe formuliert: herrschenden Klassen) mechanisch kurzzuschließen.

Gegen den empiristischen Reduktionismus Milibandscher Prägung und die Konzeption vom »Staatsmonopolkapitalismus«<sup>5</sup>, die in einer Art Verschwörungstheorie den Staatsapparat von den Monopolen okkupiert (quasi physisch in die Ecke gedrängt) sieht und damit die prinzipiell für möglich erachtete, freilich fundamental andere Rolle des Staatsapparats bei einer nun auch von der KPF von oben, von der Übernahme der Staatsgewalt ausgehenden Revolution beschränkt, konturiert Poulantzas sein Konzept vom kapitalistischen Staat als Zentrum der *politischen* Herrschaft der herrschenden Klasse.

In der schlichten Negation dieser beiden Positionen tritt jedoch die Aufgabe der Staatsbürokratie, die Verwertungs- und Realisierungsschwierigkeiten des Kapitals administrativ zu »beheben«, ebenso wie die damit zusammenhängende strategische Bedeutung der Rekrutierungsprozesse der Staatsbürokratien, völlig zurück hinter der Funktion des Staates, Unterschiede unter den einen »herrschenden Block« (bloc au pouvoir) bildenden Klassenfraktionen<sup>6</sup> einzuebnen und das System gegen es gefährdende Angriffe abzusichern. Ähnlich wie er die Klassen nicht vornehmlich aus ihrer Stellung in den Produktionsverhältnissen definiert, sondern auf dem notwendigen politisch-ideologischen Niederschlag (effet pertinent) ihrer ökonomischen Stellung insistiert<sup>7</sup>, versteht Poulantzas den kapitalistischen Staat nicht primär als »ideellen Gesamtkapitalisten«, sondern als Systembewahrer.

Um diese seine Aufgabe zu erfüllen, die politische Hegemonie der herrschenden Klassen abzusichern, muß – so Poulantzas – der Staat über eine relative Autonomie auch gegenüber den herrschenden Klassen selbst verfügen. Erst diese ermöglicht es ihm, die Unterschiede unter den herrschenden Klassenfraktionen zu beseitigen, aus Gründen der Systemerhaltung selbst ökonomische Interessen dieser Klassen zu tangieren und schließlich die Loyalität der Massen dadurch zu binden, daß er ihnen trügerisch als neutrale Instanz erscheine<sup>8</sup>. Indem Poulantzas die kapitalistische Gesellschaftsformation in verschiedene Ebenen

<sup>4</sup> Die entsprechenden Auseinandersetzungen von Poulantzas mit dem Ökonomismus, auf deren Hintergrund dessen Theoriekonzeption erst ihr Profil gewinnt, sind leider bei dem hier gekürzten Nachdruck nicht ausreichend zum Tragen gekommen. Die Arbeit von Poulantzas: *Fascisme et dictature. La troisième internationale face au fascisme*, Paris 1970, 402 S. (Maspero) widmet sich hauptsächlich diesem Thema.

<sup>5</sup> Vgl. zu dieser Theorievariante den letztgenannten Diskussionsansatz in Fußnote 3.

<sup>6</sup> Mit den Kategorien Poulantzas' geht André Gorz an seine Analyse der Widersprüche innerhalb der französischen Bourgeoisie heran und leitet die Einheit der traditionellen Bourgeoisiefaktionen und ihren Widerstand gegen Unternehmen der modernistischen und monopolistischen Kapitalfraktion vornehmlich – wie auch Poulantzas – aus den im Klassenkampf ausgebildeten konservativen Reflexen ab. Vgl. Gorz, *Réforme et Révolution*, Paris 1969 (Einleitung (Deutsch: Die Aktualität der Revolution, Frankfurt 1970 (EVA))).

<sup>7</sup> Vgl. *Pouvoir politiques et classes sociales* a. a. O. S. 57–109.

<sup>8</sup> Die Klassenherrschaft stabilisierende und verschleiende Funktion einer sich von der Staatsgewalt absetzenden Branche des Staatsapparats haben am Beispiel des Erziehungssystems Frankreichs Bourdieu und Passeron dargestellt. Cf. Pierre Bourdieu/Jean Claude Passeron, *La Reproduction. Elements d'une Théorie du système d'enseignement*, Paris 1970 (Maspero), insbes. S. 102 ff.

und Instanzen untergliedert – das »Politische«, »Ökonomische«, »Ideologische« ... –, die zwar funktional verschränkt, aber zugleich auch relativ autonom seien, gelingt es ihm, die herrschaftsstabilisierende und -verschleiende Funktion des Staates herauszuarbeiten; aber er kann begrifflich die Möglichkeiten und Grenzen staatlicher Intervention nur vermittelt als politische, nicht aber durch die Kapitalbewegung selbst gesetzte erfassen.

Generell scheint es, als ginge Poulantzas in seiner Analyse eher vom Bild des Konkurrenz- als des Monopolkapitalismus aus, denn er berücksichtigt kaum die erst neuerdings wieder von Narr und Offe<sup>9</sup> betonte »Steuerungs«funktion des kapitalistischen Staates im kapitalistischen Reproduktions- und Produktionsprozeß. Poulantzas beschränkt das Krisenmanagement des kapitalistischen Staates vornehmlich auf die Abwehr systemgefährdender Angriffe, die vom Proletariat ausgehen und die die repressiven und ideologischen Apparate auffangen beziehungsweise vermeiden sollen. Die Eingriffe des Staates, die darauf zielen, z. B. durch die Organisation des Marktes die Realisierungsschwierigkeiten der Einzelkapitale zu vermindern oder durch die Förderung wissenschaftlich-technischer Innovation die Kapitalverwertung zu begünstigen und den Verwertungsschwierigkeiten staatsinterventionistisch zu begegnen, treten in den gesamten theoretischen Arbeiten Poulantzas' hinter den politischen Imperativ der Absicherung der politischen und sozialen Struktur des Kapitalismus zurück. Die das gegenwärtige Stadium der kapitalistischen Entwicklung kennzeichnenden funktionell imperativischen Beziehungsverhältnisse von »politischen« und »ökonomischen« Funktionen der Staatsbürokratien verkürzt Poulantzas auf deren (auch bestehende!) Aufgabe im Klassenkampf, wie dieser überhaupt die generierende Matrix seiner Theoriebildung ist: »Le caractère même d'une *tendance* historique, Marx l'avait souligné, est commandé précisément, et en dernière analyse, par le fait que le procès économique est surdéterminé par la lutte des Classes, qui détient le primat«<sup>10</sup>.

Die Erfahrungen der französischen Klassenkämpfe ebenso wie die theoretische Frontstellung Poulantzas' gegen den Ökonomismus der KPF, der Material für die Grenzen, nicht jedoch für die Möglichkeiten revolutionärer Praxis liefert, erklären diesen Bezugsrahmen; jedoch greift Poulantzas mit diesem analytischen Instrumentarium zu kurz.

Durch die Polemik gegen die phänomenologischen Ausarbeitungen, die Miliband über die Rekrutierungsprozesse des Staatsapparats vorlegt, fällt Poulantzas jedoch nur in das genaue Gegenteil und vernachlässigt sowohl die analytische Bedeutung, die die klassenspezifische Rekrutierungsgeschichte der Staatsbürokraten für die Staatsfunktionen haben *kann*, als auch deren je nach Klassenkonstellation unterschiedliche funktionelle Entscheidungskompetenz, deren intern differenzierte, je unterschiedliche Organisation von Widersprüchen als zu unterdrückende, zu verdrängende, zu vertagende ... Freilich liefert Poulantzas zum ersten Aspekt in »Fascisme et Dictature« selbst eine Korrektur, wenn er die Grenzen der staatsinterventionistischen Tätigkeit zugunsten des Kapitals im Deutschland Bismarcks auf das Monopol der Staatsbürokratie zurückführt, das ein feudal tingierter Adel inne hatte. Man vermißt jedoch eine Gewichtung der »relativen Autonomie« der Staatsbürokratie je nach der strategischen Bedeutung, die die einzelnen Teile des Apparats in der Politik des Kapitals annehmen. Dabei wäre zwischen den repressiven Instanzen, beispielsweise, die das allge-

<sup>9</sup> Spätkapitalismus, Manuskript, S. 10 ff. (s. Fußnote 3).

<sup>10</sup> Fascisme et dictature a. a. O. S. 39.

meine Interesse des Gesamtkapitals durchsetzen, und jenen zu unterscheiden, in denen qua Realisierung administrativer Steuerungsfunktionen verschiedene Kapitalfraktionen zusammenstoßen, und dann auch Rekrutierungsprozesse einen spezifischen Erkenntniswert haben.

Schließlich sei zur Einschätzung der Struktur der Theorie von Poulantzas darauf hingewiesen, daß er eine eigentümliche Zwischenposition zwischen marxistischer Theorie einerseits und dem, was in der Bundesrepublik unter der Bezeichnung »Systemtheorie« firmiert, andererseits einnimmt. Der letzteren Theorievariante zufolge (die parallel zu Poulantzas personalistische Erklärungsansätze qua Theorie der Handlungssysteme ausschließt und so theoretisch Elitetheorien negiert) ist der Staat anzusehen als »Ausbildung der politischen Sphäre zu relativer gesellschaftlicher Autonomie, als Untersystem der Gesellschaft, das eine spezifische Funktion in der Gesamtordnung erfüllt und dafür ausdifferenziert und freigestellt ist«<sup>11</sup>. Eint beide Ansätze das Konzept relativer Autonomie samt einer Ausdifferenzierungsthese, so trennt sie die Definition der Struktur des Bezugsproblems: für Luhmann die »Reduktion von Komplexität«, die Bestandserhaltung des Systems gegenüber einer kontingenten Welt; für Poulantzas die ideologische und politische Reduktion von Komplexität, die sich aus der Bestandserhaltung eines Systems der Klassenherrschaft ergibt. Beide Theorien teilen auch eine spezifische Dethematisierung: den Staatsapparat in seinen *spezifisch* kapitalverwertungsrelevanten Aktivitäten voll zu ignorieren und dann auch insgesamt eine eigentümliche Unabgeleitetheit der Analysen aus einer Kritik der politischen Ökonomie mit der Folge, daß beide Theorieansätze, wenn auch auf – politisch recht relevantem – *unterschiedlichem* Erkenntnisniveau, in ihrer Begrifflichkeit als reifiziert, ontologisiert erscheinen.

Heinz Gerhard Haupt  
Stephan Leibfried

<sup>11</sup> Niklas Luhmann, Grundrechte als Institution. Ein Beitrag zur politischen Soziologie, Berlin 1965, S. 30. Leider ist dieser Theorieansatz im gesamten Schrifttum (einschließlich der Kritischen Justiz) bislang weder adäquat behandelt (= kritisiert) noch demgemäß rezensiert worden. In dieser Hinsicht führt auch diese jetzt veröffentlichte Auseinandersetzung zwischen Luhmann und Habermas kaum weiter. Vgl. Jürgen Habermas / Niklas Luhmann, Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie – Was leistet die Systemforschung? Frankfurt 1971. Luhmanns Theorie wird hier nicht im Zusammenhang einer spezifischen historischen Entwicklungsstufe des Kapitalismus, ihrer dazu spezifischen (Theorie-strukturell bedingten) Dethematisierungen untersucht, sondern auf Luhmann gleicher, abstrakter (sprachtheoretischer, sprachphilosophischer, methodologischer...) Ebene. Dadurch verliert diese Arbeit jeden politisch-analytischen Wert und erhält einen esoterischen Charakter; dies findet seinen Ausdruck auch in der personalisierenden Form der Auseinandersetzung, als einer zwischen »gebildete(n) und überraschende(n) Geiste(rn)« (S. 145; etwas verfremdet).